

DAN

Aktuelle Zinnfälschungen auf dem Kunstmarkt

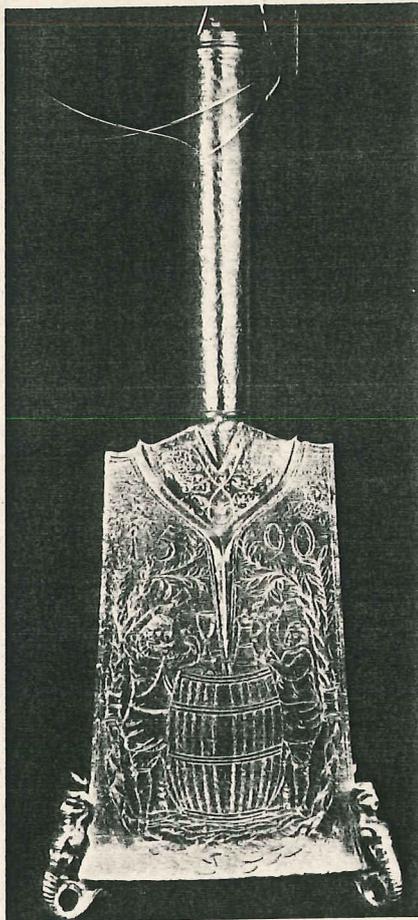
Es ist eine bekannte Tatsache – wird auf dem Kunstmarkt irgend etwas besonders stark gefragt, dann erscheinen gleich Fälschungen, die oftmals als solche nicht immer leicht zu erkennen sind. So tauchen in den letzten Jahren die hier abgebildeten Zinne auf, wunderschön anzusehen, aber leider, vorsichtig ausgedrückt, nicht aus der Zeit. Es ist natürlich vermessen, nach einem Foto allein die Echtheit zu entscheiden, aber bei den beiden Stücken genügt das Bild und die Beschreibungen.

Die Fotos von je sechs resp. vier gleichen Stücken in Form einer Trinkflasche und eines Zunftzeichens in Buchform sind bis auf ganz geringe Abweichungen in den Gravierungen alle gleich. Die handwerklichen Fehler sollen hier nicht erläutert werden, man könnte den „Künstlern“ dann nur Ratschläge geben, wie sie es in Zukunft nicht machen sollen, aber zu Nutz und Frommen seriöser Sammler sei folgendes gesagt:

Von den zehn Stücken zeigen drei überhaupt keine Marken, zwei weitere davon je eine gleiche Marke, die übrigen fünf Meister- und Stadtzeichen, wobei auf einem Zunftzeichen als Stadtmarke Liegnitz in Schlesien und als Meister Jean Henri Isenheim III, Straßburg, zu sehen ist. Auf einem weiteren Zunftzeichen liest man das Jahr 1702, während der Zinngießer nach Hintze erst acht Jahre später die Meisterwürde erlangt hat.

Die sechs Trinkflaschen weisen mit kleinen Unterschieden alle gleiche Gravierungen auf, so fein ausgeführt, daß man an die Arbeit eines berufsmäßigen Graveurs denken muß. Auf allen Stücken die Jahreszahl 1590 und das Wappen des Kurfürsten Joachim Friedrich 1598 bis 1608. Eine Flasche zeigt anstatt des brandenburgischen Wappens ein solches mit Phantasieemblem. Auf meine Anfrage nach dem Verkäufer, ob durch den Kunsthandel oder privat angeboten, antworteten mir sieben, die alle Privatleute als Verkäufer angaben. Mich interessierte natürlich auch der Preis, der aber schamvoll verschwiegen wurde bis auf zwei, die den Preis für normal resp. nicht übersteigert fanden.

Die interessanten sog. Trenkbecher des Majors Friedrich v. d. Trenk, der während seiner zehnjährigen Gefangenschaft auf der Festung Magdeburg 1753–63 entstanden sind, haben jederzeit nicht nur die Zinnsammler als Käufer gesehen, sondern auch weitere Sammler von Antiquitäten waren erpicht, einen solchen Becher zu erwerben. Auch hier geistern absolute Fälschungen herum, aber diese, wohl aus der Hauptstadt eines Nachbarlandes kommend, sind leicht zu erkennen, obgleich die Gravierungen geradezu



meisterhaft gelungen sind. Trenk schreibt in seinen Memoiren darüber wie folgt:

„Bei dieser Gelegenheit fing ich an, auf meinen zinnernen Trinkbecher mit einem ausgezogenen kleinen Brett Nagel zu zeichnen, endlich Satiren zu schreiben, zuletzt gar Bilder zu gravieren, und ich brachte es in dieser Kunst so weit, daß meine gravierten Becher als Meisterstücke der Zeichnung und Erfindung teuer als Seltenheiten verkauft wurden und nach meiner erlangten Freiheit ist ihr Wert so hoch gestiegen, daß man sie in verschiedenen Ländern Europas in den Kabinetten der Seltenheiten heute noch findet.“

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß als Instrument ein kleiner Brett Nagel diente. Dadurch sind die Gravierungen gewissermaßen weich, während die nachgebildeten Becher scharf und hart in den Konturen sind.

Geschichte, schwer zu erkennende Fälschungen sollte man eigentlich auch sammeln, sie geben ein interessantes Vergleichsmaterial. Vor Jahren wurde ich gebeten, in einem kleinen Heimatmuseum die dort befindlichen Zinne auf ihre Echtheit zu prüfen. Der Leiter des Museums war recht niedergeschlagen, als ich ihm die Vielzahl der falschen Zinne zeigte. Ich machte ihm den Vorschlag, diese gesondert aufzustellen mit dem Hinweis – nicht aus der Zeit, falsch, was er auch machte. Und wie wirkte sich das aus? Nach einigen Wochen bekam ich folgendes Schreiben: „Ihr Vorschlag war richtig, vielleicht zu richtig, das falsche Zinn wird weit mehr betrachtet und diskutiert als mein gutes Zinn.“

Fritz Bertram

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe der „Weltkunst“ liegt ein Prospekt des Verlages Klinkhardt & Biermann, Braunschweig, bei: „Zinn – Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber“ von Hans-Ulrich Haedeke, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Pappenheim'sche Fayence-Manufaktur

Von Dr. Alfred Schubert

In Pappenheim, der mittelfränkischen Stadt an der Altmühl, bestand, bisher in der umfangreichen Fachliteratur mit keinem Wort erwähnt, eine dem Grafen Pappenheim gehörende „Fayence-Manufaktur“. Aus Fabrikakten im Besitz eines Pappenheimer Bürgers ergibt sich ein ziemlich umfassendes Bild über deren Gründung, Verwaltung, künstlerische Leitung, die Vielfalt ihrer Erzeugnisse, deren Stückzahl und die Preisgestaltung sowie über sonstiges Wissenswertes, z. B. daß die rote Tonerde aus dem nahen, uralten Töpferort Dietfurt geholt wurde.

Wie aus den Akten ersichtlich ist, gründete Graf Pappenheim, hier mit „Illustrissimus“ und „Exzellenz“ betitelt, im Jahre 1746 eine eigene Manufaktur mit einem Vorschuß von 225 Golddukat. Diese sauber mit der Hand geschriebenen, bestens erhaltenen Dokumente bestehen aus zwei Teilen mit der gleichlautenden Überschrift: „Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Hochgräflichen Pappenheim'schen Feinen Geschirr-Fabrique vom 21. Mai 1746 bis Lichtmeß 1747, beziehungsweise von Lichtmeß 1747 bis Michaelis 1750, geführt von Lebrecht Gotthelf Welck mit Belegen von Nr. (= Seite) 1 – 38.“ Mit ihm bestand die Fabrik nur viereinhalb Jahre, denn 1750 zu Michaelis erfolgte ihre Stilllegung. Als Verwalter fungierte der obige Gräfliche Kammerrat Lebrecht Gotthelf Welck, als künstlerischer Leiter war der Fayencemaler Christian Rupprecht, ein bekannter Arkanist, tätig. Er kam im Mai 1746: von der Ansbacher Fayencemanufaktur nach Pappenheim. Im obigen Fabrikregister heißt es: „den 21. Mai 1746 erhielt ‚Herr‘ Rupprecht zur Herbeischaffung seiner Sachen (wohl Haushaltstransport) von Ansbach 25,30 Gulden.“ Sein Monatsgehalt betrug fürderhin 12 Gulden. Mehrfach heißt es in den Akten „Besoldung für Künstler und Handwerksleute“. Wer aber außer Rupprecht als Maler, wer als Former tätig war, erfahren wir leider nicht.

Was die Erzeugnisse der Fabrik betrifft, so werden diese mehrfach nach Stückzahl und Preis aufgeführt: „105 große Krüge (Maßkrüge oder Walzenkrüge), 79 kleine Krüge (Seidel gleicher Art), 160 Paar Theekassen, 63 Theekannen, 25 Kaffeekannen, 82 Milch-



Fayence-Walzenkrug mit Hahn als Dekor.

Für die alteingesessene Familie „Hahn“ in Langenaltheim wohl im Auftrag im nahegelegenen Pappenheim gemacht. Der Hahn ist prächtig in seinen sechs Farben. Ohne Marke. Nördlinger Privatbesitz.



WELTKUNST

THE WORLD-ART REVIEW

Les BEAUX-ARTS *du* MONDE

ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT FÜR KUNST / BUCH / ALLE SAMMELGEBIETE UND IHREN MARKT
ZENTRALORGAN SÄMTLICHER DEUTSCHER KUNST- UND ANTIQUITÄTENHANDLER-VERBÄNDE



Hans Purrmann (geb. 1880 Speyer - lebt in Montagnola), Italienische Landschaft.

1938 auf einer Ausstellung erworben. Öl auf Leinwand, 68,5x75,5 cm. Signiert.

In der kommenden Weinmüller-Auktion in München (Vergl. Seiten 24 und 27 dieser Ausgabe)